

für Lessing ein Rückzug über goldene Brücken" gewesen.

Schlimmeres als diese sachliche Niederlage ergibt sich aus der in der Berliner Sammlung „Palaestra“ erschienenen Schrift „Die Religion Lessings“ von Gottfried Tittbogen. Darnach bleibt von der angeblichen Wahrheitsliebe und Uner schrockenheit Lessings nicht viel übrig. Tittbogen verschweigt nicht, daß Lessing, wenn er nicht brotlos werden wollte, seine wirkliche Meinung verschleiern mußte, stellt aber zugleich eine solche Menge unauf richtiger Winkelzüge fest, daß sich Lessings Charakterbild nach dieser Seite hin sehr verdunkelt. Die Streitschriften gegen Goeze, die immer wieder als Lessings männlichste und literarisch vollkommenste Tat gerühmt worden sind, meint Tittbogen auf Grund seiner sorgfältigen Untersuchung höchstens als „große Verirrung eines großen Mannes“ bezeichnen zu können.

Ein gewaltiger Wandel der Lessingverehrung ist also unbestreitbar und bei einer so wenig ausgeglichenen Persönlichkeit schließlich nicht auffallend. Wenn aber jemand deshalb über den Menschen Lessing urteilen wollte, dürfte er nicht vergessen, wie schwer dieses kurze Leben durch seelische Stürme, durch Brotsorgen und Familienschicksale erschüttert worden ist. Das Werk Lessings bleibt auch nach Abzug aller Irreführung und aller Überschätzung ein unvergänglicher Markstein am Wege der literarischen Kultur, die heute unser zu wenig gepflegter Besitz ist, und der Lessings Gedenkfeier wachsamere Heger und mutigere Verteidiger gegen niederziehende Ge walten ungeistiger Schlaffheit erwecken soll.

Jakob Overmans S. J.

### Die Technik als Erzieherin

Wie die Großstadt mit ihrem Verkehr und Gewirre erzieht zu Kälteblütigkeit und Vorsicht, zu schnellem Entschluß und ruhiger Überlegung und selbstverständlicher Rücksicht, das gehört bereits zu den Gemeinplägen der Straßenpädagogik. Erzieherisch im wahren Sinne ist indes erst das bewußte Lauschen auf diese Lehrmeisterin.

Wie wenige Eltern wissen aber um diese dankbare Aufgabe.

Feinere Erziehungsgrößen ergeben sich aus der Beobachtung, auf die man freilich das Kind stoßen muß: wie die Leute hastig und geräuschvoll oder still und ruhig die Elektrische besteigen oder verlassen; welche Rücksicht sie im Stehen und Sitzen bekommen; in welchem Ton sie ihre Fahrkarte fordern. Nicht während der Fahrt soll man diesen Spürsinn des Kindes anstacheln. Das würde Klippe erziehen. Zu Hause, auf dem Wege bereitet man diese Ausschau vor. Man lehrt damit zugleich unauffällig beobachten. Denn nur zuviele Menschen beobachten dreist und frech. Ich erinnere, wie mich, den Jungen, ein nachdenklicher Begleiter durch die Straßen von Paris auf den geschäftigen Ernst aufmerksam gemacht hat, der sich auf den Gesichtern der meisten Vorübergehenden spiegelte. Diese kluge Bemerkung habe ich nie vergessen.

Abendspaziergänge durch die erleuchteten Straßen der Großstadt sind ungemein erzieherisch, wenn man sie sorgfältig zu Hause einleitet und auf dem Wege durchspricht. Nur darf dieser Stegreifunterricht nicht zum Vortrag ausarten. Die aufflackernden und erlöschenden Neklamen, die vorüberziehenden Lichtbänder, die festigen den Beleuchtungen deute man aus den einwohnenden psychologischen Gesetzen; wie sich dem einen das Bleibende tiefer einprägt, wie einen andern das langsame Lesen beleuchteter und bewegter Streifen zur Aufmerksamkeit zwingt, wie der Wechsel von Licht und Dunkel bei einem Dritten den Eindruck verstärkt. Eltern können da auch lehrreiche Charakterstudien über ihre Kinder machen.

Geschmackbildend und geschmackverbildung sind die bunten Anzeigeschilder, Kundenfänger und Werbanpreisungen; immer bildend, wenn man das häßliche brandmarkt und die plumpen Anlockung entlarvt.

Die Straße erzieht auch trefflich zum Be nehmen, wenn man ihre Sprache versteht. Begegnen und Ausweichen, niedliches Hasten und vornehmer Gang, gieriger Blick und lautes Wesen neben gemäßigter Zurückhaltung und gedämpfter Rede; und

alles das nicht im engen Bann der Kleinstadt, sondern im verwirrenden Betrieb und Gedränge einer technischen Riesenmacht. Um so eindringlicher weist diese zurecht, lehrt und bildet.

Zur richtigen Einschätzung des modernen Straßenbildes gehört ein geübtes Auge. Ein überladenes Gebäude aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit sinnlosen Zieraten und unwahrem Aufzug neben der sachlichen Einfachheit eines neuen Wohnhauses, die in die Augen springende Zweckmäßigkeit, welche Schönheit aus dem Wesen aufsteigen lässt, Gliederung durch einfachste Mittel erreicht, sollten in Verbindung gebracht werden mit Notstand und wirtschaftlichen Forderungen, mit dem Sinn für Wahrheit und Einfachheit, und so Ethisches mit Ästhetischem vermählen. Eine hohe Schule echter Bildung. Nur falle man da nicht wieder dem unpädagogischen Einschwören auf das Neuste zum Opfer. So betone man auch das Übernützterne, Gemütsarme, Phantasielose in vielen modernen Bauten.

Im Heim werden leider nur zu oft technische Errungenschaften zu oberflächlichstem Vergnügen missbraucht. Die Radioanlage vermittelt absurde Musik, lärmende Hanswurstereien, ein müßiges Allerleigerede. Aber daneben auch sehr viel Wertvolles in Tonsprache und Vortrag. Die stumpfsinnige Kritiklosigkeit und Urteilsverrohung unserer Zeit wird durch Nebeneinanderstellen, Vergleich, Kritik, Lächerlichmachen erschüttert, nachdenklich gemacht, verdrängt. Und auch die lässig gleichgültige Behaglichkeit der Eltern, die mit Vorliebe alles gehen lassen, kann durch solche Aufgaben beunruhigt werden. Denn sie werden sich nicht bloß zur kritischen Umschau im Radioanzeiger gezwungen sehen, sondern immer wieder und mit größtem Nachdruck im Heranwachsenden den Sinn für die Unterscheidung zwischen dem Original und der technischen Wiedergabe schärfen.

Gelegenheiten, die Werkstätten zu besichtigen, in denen Dinge des Alltags mit vollendetem Technik hergestellt werden, sollte man nie versäumen: Druckereien, Papier- und Porzellansfabriken, den Betrieb des

Glasgebläses, Buchbindereien, auch Mühlen und Schmieden. Vorbereiten muß man auch solche Besuche. Nicht das Wissen um die Einzelgriffe wirkt hier erzieherisch, wohl aber der Einblick in das allmähliche Entstehen des Ganztückes, in die verteilte Kleinarbeit, in die feine Genauigkeitssorgfalt der Menschen und Maschinen. Ehrerbietung vor der mühsamen Arbeit, Anerkennung des Dienstes an der Allgemeinheit, Verständnis für die Bitterkeit und Not des täglichen Einerlei im Broterwerb sollten stets als Früchte jeder „Besichtigung“ reifen. Man lerne schon früh die Maschine verstehen, sowohl in ihrer kulturfördernden als in ihrer Glück und Leben zerstörenden Tätigkeit. Diese Tragik ist so furchtbar wirklich, daß sie nicht schaden kann.

Wie sich der Bauernjunge in Feld und Stall auskennt, sollte sich der Stadtjunge ein wenig im technischen Leben des Haushaltens und der Hauswärme zurechtfinden. Und wenn gar Glücksgüter eine Fülle technischer Vorteile in der Stadt oder auf dem Lande bieten, hat man sie nicht bloß zu genießen, sondern auch zu verstehen. Wer das nicht ein sieht, ist der Kultur nicht wert. Das Wissen um solcher Bequemlichkeiten Einzelräddchen ist nicht die Haupthaft. Es mag sehr lückenhaft sein. Wesentlich ist aber ein Sichinteressieren aus Dankbarkeit, das jedem Heranwachsenden eingeflößt werden kann — Dummheit ausgenommen —, und das als Allgemeingut für jede Geisteshaltung später niemals erzieherisch nachgeholt wird. Wesentlich ist die Erziehung zur Zeitsparsamkeit, die ein Geschenk technischer Beschleunigung ist, und zum sparsamen Schonen der Licht- und Wärmequellen.

Saat und Wachstum und Ernte, Scheune und Tenne und Mühle tragen in sich wundervolle erzieherische Geheimnisse. Auch hier handelt es sich nicht in erster Linie um ein bloßes Wissen, sondern um jene merkwürdigen Gemütswerte, welche die geistige Kultur des Landmannes ausmachen, jene einzigartige Verbundenheit mit der Scholle und der schaffenden Natur, jenes Verständnis für Wetter und Vorsehung, die kostliche schlicht-bäuerliche Lebensweisheit, die

der ansässige Älderer den wirkenden Naturkräften ablauscht. So prägt auch der Wald allen denen, die mit seinen Stimmen vertraut werden, ein eigenartiges Wesen auf. Und wer könnte jene geheimnisvollen Beziehungen leugnen, welche Berge und Menschen verbinden? Und da fragt es sich denn, welches Gepräge das Leben der Technik verständniswilligen Menschen aufdrückt. Man beklagt, gewiß nicht mit Unrecht, den stofflichen Sinn, den die materiellen Kräfte der Technik dem Menschen unserer Zeit einimpfen. Diese Erdverbundenheit gilt es in geistige Werke umzuwandeln. Bewährt sich doch gerade das schöpferische Walten des Menschengeistes in den Erfindungen der Technik. In diesem geistigen Element stecken ausgezeichnete erzieherische Größen. Die zwei mächtigen Triebkräfte der erzieherischen Werkstatt, Dankbarkeit und Ehrfurcht, auf Anerkennung und Bewunderung gründend, werden wach, wenn das Menschenkind an die Fruchtbarkeit und den Menschendienst des technischen Schöpfertums herangeführt wird. Man sollte da weniger von der Beherrschung der Naturkräfte durch den Menschen reden als von der sich langsam enthüllenden Güte der Natur, die dem Menschen ihre Schätze bietet. Die erziehlichen Beziehungen zwischen den Wundern der Technik im Kleinen und im Großen und der Charakterbildung werden außerdem gefördert durch den Willen, sich durch die technischen Gewalten nicht überwältigen, niederringen, nicht einmal in unruhige, sich selbst vergessende Hast hineintreiben zu lassen, durch die Anspannung zur Selbstbeherrschung und Geistesammlung mitten im Toben des durch die Technik

entfesselten Lärms. Man könnte da freilich geneigt sein, die Technik bloß als negative Erziehungsgröße zu fassen, als Feindin, gegen die man sich zur Wehr setzt. Das hieße aber die Tiefe und eigentliche Bedeutung des Problems verkennen. Die Werke der Technik sind an sich, genau wie die Wunder der Natur und die Offenbarungen der Kunst, positiv aufbauend und bildend. Der Menschengeist, der die Welt unerhörter technischer Errungenschaften geschaffen hat, muß lernen, innerhalb dieser verwirrenden Zauberwelt die entfesselten Kräfte zu Lehrmeistern einer neuen Beherrschung und Selbstgewalt umzuformen. Der Geist muß lernen, in der Technik eine Freundin zu sehen, die ihn zu einer neuen Kraft erzieht. Auch gegen Freunde muß man aber unparteisch sein. Das Nüchtern-Profane, das Kärrnerhafte der heute amgenden Technik muß man einräumen, wenn man für ihre Zukunft mehr Gemüt und Kunstgeist erhoffen soll.

Die geradezu wahnwitzige Überschätzung der rohen Muskelkraft, der Rekordleistung, der körperlichen Geschicklichkeit, die als groteske Nachahmung der elementaren Maschinenkraft und technischer Brutalität erscheint, muß um jeden Preis durch die Erziehung gebrochen werden. Wir stehen da bereits am Rand eines Niederganges zum Gladiatorentum. Hier ist Technik durch Technik zu überwinden. Den technischen Wundern entsprechen in der nachahmenden Menschenbildung nicht Wunder der Körpersstärke, sondern die Bändigung der rohen Kraft durch die Kunst geistiger Überlegenheit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.